

Über den Gott von Vermeersch (und den der Christen)

Prof. Dr. Etienne Vermeersch (1934/ 2019) war ein belgischer Philosoph, Lehrer und Vizekanzler der Universität Gent.

In *De Standaard der letteren* vom Donnerstag, 10. November 2016, reagierte Lieven Boeve, Theologe und Generaldirektor des katholischen Bildungswesens in Flandern, auf das jüngste Buch von E. Vermeersch, "Über Gott". Er tat dies aus dem gläubigen Blickwinkel eines Christen heraus. Wir unterstützen gerne, was er schreibt. Mögen wir auch dieses Buch studieren, aber nun unter einem logischen Gesichtspunkt. Jetzt geht's los.

Ich weiß nicht mehr genau, warum ich es gekauft habe, aber als ich die Buchmesse in Antwerpen verließ, hatte ich das Buch "Über Gott" von Etienne Vermeersch, die dritte Auflage innerhalb eines Monats, in der Tasche. Vielleicht wollte ich in seine Gedankenwelt eintauchen. Es ist immer gut, die Argumente von jemandem mit einer anderen Sichtweise zu berücksichtigen, tröstete ich mich.

Zu Hause schaute ich mir das Buch an und las sofort auf der Innenseite des Einbands: "Christen glauben, dass Gott allmächtig und wohlwollend ist. Dennoch gibt es Leid und Böses in der Welt. Der Gott des Christentums ist also weder allmächtig noch unendlich gut". Das ist eine ziemlich weitreichende Schlussfolgerung, und das bei zwei relativ einfachen Voraussetzungen. Das möchte ich auch tun können. Probieren wir es also aus, und zwar mit einer ähnlichen Argumentation: "Viele Menschen glauben, dass eine Lampe Licht und Wärme spendet. Doch es herrscht Dunkelheit und Kälte. Eine Lampe spendet also weder Licht noch Wärme."

Meine Argumentation ist zwar von der Struktur her analog, macht aber überhaupt keinen Sinn. Warum ist meine eindeutig falsch, und wäre die von Vermeersch gültig? Oder könnte es sein, dass auch seine nicht frei von Oberflächlichkeit ist? Könnte es sogar ein Trugschluss sein?

Auf S. 35 seines Buches geht er darauf ein, und zwar mit einer Argumentation, die, wie ich gelesen habe, in der westlichen Tradition seit Jahrhunderten bekannt ist:

(a) Ein Gott, der unendlich gut ist, wird (nur) eine Welt schaffen wollen, in der es kein Böses und kein Leid gibt.

(b) Ein Gott, der unendlich allmächtig und weise ist, kann (nur) eine Welt schaffen, in der es kein Böses und kein Leid gibt.

(c) Wenn der Gott des Christentums allmächtig und unendlich gut und weise ist, gibt es kein Leid und kein Übel in der Welt.

(d) Nun, es besteht kein Zweifel, dass es das Böse in dieser Welt gibt.

Gott kann also nicht existieren.

So viel zu Vermeersch.

Zur Verdeutlichung haben wir in beiden Präpositionen den Begriff "nur" hinzugefügt. So wird das, was bisher verborgen, aber implizit verstanden wurde, nun explizit ausgedrückt. Die Geschichte lehrt uns, dass der Grieche Epikur (341/-271) der erste war, der auf diese Weise argumentierte. Er begründete den Epikuräismus, eine Art Philosophie des Vergnügens. Auf den ersten Blick scheint seine Argumentation schlüssig. Wenn die drei Präpositionen gültig sind, dann folgt der eine Nachsatz aus ihnen. Aber ist das wirklich schlüssig? Dass Gott nur auf diese Weise handeln kann, wird dabei vorausgesetzt, aber keineswegs bewiesen.

Vielleicht hat Gott in seiner Güte, Allmacht und Weisheit tiefe Gründe, anders zu handeln, z.B. weil er die Autonomie des Menschen respektieren will. Vielleicht kann er das Böse verhindern, will es aber nicht, gerade weil er die Freiheit des Geschöpfes respektiert.

Die obige Argumentation geht nämlich davon aus, dass Gott nur unfreie Wesen erschafft, also Wesen, die nicht in der Lage sind, eine unabhängige Entscheidung zu treffen. In einer solchen Schöpfung haben die Menschen keinen freien Willen, keinen Sinn für Normen, können nicht selbständig denken und haben daher kein inneres Wachstum. Sie sind dann nur noch Roboter und Automaten. Bei einer solchen Schöpfung liegt die gesamte Verantwortung für das Böse in der Tat bei Gott und nicht bei der Kreatur.

Gott schafft jedoch keine Automaten, sondern Menschen mit einem freien Willen. Gleichzeitig gibt er ihnen eine Norm oder Verhaltensregel - in der Bibel sind es die Zehn Gebote - und die Möglichkeit, von dieser Norm abzuweichen. Derjenige, der die Verhaltensregeln missachtet, wird aus Respekt vor seiner Freiheit vorerst geduldet. Aber im Falle eines Fehlverhaltens wird er oder sie früher oder später mit dem konfrontiert werden, was die Bibel "das Gericht Gottes" nennt. Biblisch ausgedrückt: Was ihr sät, das werdet ihr ernten. Für die Gläubigen haben diese Verhaltensregeln etwas Absolutes und gehen damit über den weltlichen Bezugsrahmen mit seinem allzu variablen Charakter hinaus. Die Geschichte und die aktuellen Ereignisse lehren uns, dass es Orte und Zeiten gibt, in denen sich die Normen manchmal zu ändern wagen und in denen das "Böse" nicht immer mit der gleichen Strenge von der Gesellschaft verurteilt wird. Oder vergleichen wir zum Beispiel die Art und Weise, wie die Menschen vor einem halben Jahrhundert die Religion betrachteten, mit der eher negativen Mentalität von heute. Auch die Zeiten haben offenbar ihre Moden.

Um eine enttäuschende Tatsache wie die Existenz des Bösen zu ergründen, muss man sie schließlich - wohlgermt: schließlich - in die Gesamtheit der Wirklichkeit einordnen. Allzu oft finden unsere menschlichen Grenzen keinen ausreichenden Grund dafür. Dann erscheint die Tatsache absurd, weil sie keinen ersichtlichen Grund aufweist, aber einen schrecklichen Schmerz verursacht. Der Begriff "Gerechtigkeit", soweit er im Menschen lebt, ist die unbedingte Voraussetzung, um hier eine vernünftige Erklärung zu finden. Dafür liegt die Ursache des Übels, das selbst ein Übel ist, meist zu sehr in den geheimnisvollen Tiefen der irdischen Existenz. Es gibt in der Tat noch so viel Tragik, die nicht oder nur sehr schwer zu verstehen ist. Die Tatsache, dass wir dies nicht hinreichend erkennen können, schließt jedoch nicht aus, dass im Bösen und im Leiden eine objektive, sinnvolle Struktur am Werk ist. Gott hat seine Gründe, die selbst unsere treue Vernunft nicht erfassen kann.

Kehren wir zu Vermeerschs Argumentation zurück. Es ist auch ein "argumentum ad hominem", ein Argument, das gegen denjenigen verwendet werden kann, der es vorbringt. Wenn es Gott tatsächlich nicht gibt, kann er auch nicht die Ursache des Bösen sein. Wenn das Böse existiert, kann es unmöglich von einem nicht existierenden Gott kommen. Für den Atheisten liegt der hinreichende Grund für das Böse also sicher nicht in Gott. Sie liegt in der endlichen, freien Welt und den darin enthaltenen Abweichungen. Letzteres ist eben auch die christliche Sichtweise dazu.

Vermeersch kommt zu dem Schluss: "Obwohl das Argument (Anm.: von Epikur) sehr alt ist, hat noch niemand ein schlüssiges Gegenargument vorgelegt". Wir selbst kommen jedoch zu einem ganz anderen Schluss und halten die hier vorgetragenen Argumente gegen seine Argumentation - sie sind unserer Meinung nach nicht neu, er selbst hätte sie anführen können - für schlüssig.

Abgesehen von der Behauptung, dass es Gott nicht gibt, spricht Vermeersch immer wieder von der Vormachtstellung der wissenschaftlichen Forschung. Nur das, was wissenschaftlich existiert, hat das Recht zu existieren. Doch viele unserer Gewissheiten sind nicht wissenschaftlicher Natur. So kann ein Kind beispielsweise in der Überzeugung aufwachsen, dass seine Eltern es lieben und dass sie sich lieben, ohne dass dies auf harte wissenschaftliche Weise oder, wie Vermeersch es ausdrückt, durch "streng kontrollierte Beobachtungen" überprüft werden kann.

Etwas wird wissenschaftlich anerkannt, wenn es die Kriterien, die Annahmen der Wissenschaft erfüllt. Zum Beispiel muss die Wissenschaft für die Forschung in der Gemeinschaft zugänglich sein. Diese Forschung sollte vorzugsweise wiederholbar sein. Eine Tatsache erlangt wissenschaftlichen Status, wenn andere Forscher unter gleichen Umständen zu identischen Ergebnissen kommen. Diese strengen Kriterien gewährleisten, dass das, was wissenschaftlich anerkannt wird, fundiert ist. Dies macht aber auch deutlich, dass ihr Bereich nicht die gesamte Realität umfasst. Sie beschränkt sich dann auf den Teil des Seienden, der ihren Annahmen entspricht.

Wenn die Wissenschaft den Anspruch erhebt, die gesamte Wirklichkeit zu erfassen, aber "nur" - hier begegnet uns wieder das exklusive Wort "nur" - dem eine Existenzberechtigung gibt, was ihrer Axiomatik entspricht, dann muss sie zunächst beweisen, dass sie mit ihren endlichen Voraussetzungen tatsächlich die gesamte Wirklichkeit erfasst. Mit anderen Worten: Sie muss beweisen können, dass ihr wissenschaftliches Modell das einzige ist, das die gesamte Realität umfasst. Aber wie kann man das beweisen? Wie kann man auf wissenschaftliche Weise beweisen, dass die Wissenschaft die einzig gültige Form der Erkenntnis ist? Ein solcher Nachweis erfordert einen Standpunkt, der über die Sichtweise der Wissenschaft hinausgeht, da man sonst in einen Zirkelschluss gerät, d. h. in eine Argumentation, die auf das bereits Gesagte schließt. Und solange die Wissenschaft nicht nachweist, dass sie mit ihrer Methode die gesamte Wirklichkeit abdeckt, kann sie auch keine umfassenden Aussagen über diese machen.

Eine methodische Form der Wissenschaft räumt ein, dass ihr Bereich nicht die gesamte Wirklichkeit umfasst, sondern dass sie sich auf einen Teil davon beschränkt, nämlich auf das, was ihren Voraussetzungen entspricht. Eine ideologische Form der Wissenschaft glaubt, dass sie den gesamten Bereich von allem, was existiert, abdeckt. Es scheint uns offensichtlich, dass Vermeersch die Wissenschaft fälschlicherweise mit dieser letzteren Form identifiziert. Wer von vornherein materielle Ansprüche an die Wirklichkeit stellt, wird in der Tat nichts finden, was über diese Materialität hinausgeht. Das Immaterielle, Religiöse oder Paranormale entzieht sich ihm dann völlig.

Betrachten wir das Letztere, das Paranormale. Die Religion beruht nicht nur auf einer alten Tradition, sondern auch - und das mag selbst einige allzu materialistische Gläubige überraschen - auf paranormalen Erfahrungen. Jeder, der die Bibel einen Augenblick lang liest, wird feststellen, dass Gott sich manchen Menschen durch Träume, Visionen, Eingebungen und Erscheinungen offenbart. Es handelt sich dabei um weit mehr als nur um subjektive Einbildungen oder Halluzinationen. Wir verweisen zum Beispiel auf die vielen Propheten, deren Aussagen sich von der von Vermeersch zitierten "kognitiven Dissonanz" unterscheiden, bei der letztere der Vorhersage mit der Konsequenz widerspricht. Die Vorhersagen der biblischen Propheten wurden durch die nachfolgenden Ereignisse bestätigt. In Bezug auf das Paranormale verweisen wir zum Beispiel auch auf die mystischen Erfahrungen einiger Menschen im Laufe der Geschichte. Eine einzige übernatürliche Erfahrung eines Menschen

kann so beeindruckend und tiefgreifend sein, dass sie sein Leben endgültig und gründlich verändert. Uns scheint das nicht so abwegig.

Da viele selbst keine religiöse Erfahrung haben, verallgemeinern sie, dass es so etwas einfach nicht gibt. Streng logisch gesehen handelt es sich um einen Syllogismus, in dem die Präposition verborgen ist. Diese Argumentation lautet: "Alles, was ich nicht selbst erfahre, existiert nicht. Nun, ich selbst habe keine religiöse Erfahrung, also gibt es auch keine religiösen Erfahrungen". Aber die Aussage "Alles, was ich nicht selbst erlebe, existiert nicht", ist als Präposition eine unbewiesene Verallgemeinerung. Die gesamte Argumentation ist daher nur eine Hypothese und kein schlüssiger Beweis.

Auch wenn Gott, wie bereits erwähnt, seine Gründe hat, die wir nicht ohne weiteres nachvollziehen können, bedeutet das nicht, dass die Religion das Denken ausschalten würde. Als eine Form des Wissens ist die Religion natürlich für einen logischen Ansatz zugänglich. Eine gesunde und heilende Religion ist weit entfernt von einem irrationalen Verhalten oder einem irrationalen Sprung, wie allzu oft angenommen wird. Wenn man erfährt oder glaubt, dass das Heilige - der Kern der Religionen - der Hintergrund allen Seins ist, dann ergeben sich daraus eine Reihe von Ableitungen und man gelangt zu einer religiösen Welt- und Lebensauffassung. Dies kann zu verschiedenen Formen der Anbetung führen. Religionen sind dann weniger eine Frage des blinden Glaubens als vielmehr eine Frage der Beweise.

Wir haben uns die Freiheit genommen, einige Überlegungen zu Vermeerschs Buch niederzuschreiben. Fassen wir diesen Text mit der folgenden Schlussfolgerung etwas zusammen. Wenn man der Religion jede Form der logischen Argumentation abspricht, sie in eine ideologisch-wissenschaftliche Zwangsjacke zwingt und dabei alles Paranormale und Übernatürliche ausschließt, dann kritisiert man nicht die Religion als solche, sondern eine allzu oberflächliche Karikatur von ihr. Aber dann unterschätzt man die Realität gewaltig. In der biblischen Sprache, wie wir in Matthäus 5:13 lesen, wird das Salz der Religion kraftlos. Man glaubt nicht mehr an ihre übernatürliche Kraft, sondern vernachlässigt oder leugnet sie.

Mit all dem sind wir kaum über einige einleitende Bemerkungen zur Religion hinausgekommen. Das Thema bleibt selbst für diejenigen, die sich ernsthaft damit befasst haben, recht kompliziert und ist auch, ja vor allem, in den unbewussten und unterbewussten Tiefen unserer Seele angesiedelt. Wir haben versucht, all dies in dem Buch "De 'homo religiosus', Religion als erfahrbare Kraft" näher zu erläutern.

der Webmaster